

Stanisław Stadnicki und István Bocskay. Überlegungen zu den Konflikten in Polen-Litauen und der Habsburgermonarchie in der ersten Dekade des 17. Jahrhunderts¹

Thema dieses Beitrags sind die Beziehungen zwischen dem Starosten von Segewold Stanisław Stadnicki (ca. 1551–1610) und István Bocskay (deutsch *Stefan Bocskai*) im Kontext der Krise in Polen-Litauen im Zeitraum von 1606 bis 1609, als es zum Aufstand von Sandomierz beziehungsweise zum Aufstand von Zebrzydowski kam. Diese Erhebung wird im Kontext von Unruhen dargelegt, die in Mittel- und Osteuropa etwa zum gleichen Zeitraum stattfanden, wobei insbesondere der Aufstand unter István Bocskay in den Jahren 1604 bis 1606 berücksichtigt wird. Aus einer vergleichenden Perspektive, die Polen–Litauen, Ungarn sowie Böhmen und Mähren in den Blick nimmt, wird in diesem Beitrag gezeigt, dass der Kaiserhof in Wien – der zu dieser Zeit selbst mit zahlreichen Krisen militärischer, finanzieller und konfessioneller Natur konfrontiert war – angesichts der Ereignisse in Polen-Litauen eine Strategie zurückhaltender Legitimierung verfolgte und offene Einmischung vermied. In Ungarn hingegen beschritt der Kaiserhof eine Politik erzwungener institutioneller Zugeständnisse. Die Schlüsse, die wir aus einer solch vergleichenden Analyse ziehen können, zeigen ein gemeinsames Repertoire ständischen Widerstands in Mittel- und

¹ Dieser Artikel wurde als Ergebnis wissenschaftlicher Forschungen im Rahmen des Projekts „PRELUDIUM“ 17 mit dem Titel „Rebell und Verräter oder Verteidiger adeliger Freiheiten? Eine politische Biographie von Stanisław Stadnicki (ca. 1551-1610)“ (Projektnr. UMO-2019/33/N/HS3/01883) verfasst. Dieses Projekt wurde vom Nationalen Wissenschaftszentrum sowie dank eines Stipendiums der Lanckoroński-Stiftung finanziert, das von der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste vergeben wurde.

Osteuropa sowie unterschiedliche Möglichkeiten von dessen Wirkmacht, die aus den jeweiligen sozialen und konfessionellen Begleitumständen sowie der Unterstützung von außen resultierten.

In Polen-Litauen war die Abneigung gegen die Habsburgerdynastie besonders ausgeprägt, da diese in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dreimal versucht hatte, den polnischen Thron zu erobern. Diese Gefühle der Abneigung wurzelten tief in der Vergangenheit und intensivierten sich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert angesichts des Vorgehens der Habsburger in den an Polen-Litauen angrenzenden Gebieten. In Böhmen und Ungarn wurden die politischen Rechte der Stände von den Habsburgern systematisch eingeschränkt. König Sigismund III. Wasa (1587-1632) bemühte sich zwar darum, seine Dynastie sowohl in politischer als auch in familiärer Hinsicht der Dynastie der Habsburger anzunähern, dies änderte jedoch nichts an der antihabsburgischen Stimmung unter den Adelligen. Die von Sigismund III. beabsichtigte zweite Eheschließung mit Konstanze, der Schwester der bereits ebenfalls der Habsburgermonarchie entstammenden Anna von Österreich, war unmittelbar vor dem Aufstand von Sandomierz einer der Hauptkonfliktpunkte mit den Adelligen. Diese Ehe verstieß gegen kanonisches Recht und wurde zu einem starken Argument der Opposition gegen den König, sie wurde jedoch gleichzeitig als weiterer Schritt zur Stärkung des politischen Bündnisses zwischen Wien und Warschau betrachtet. Namentlich nicht bekannte Autoren hielten dem König diese Ehe vor: „Dieses Haus nämlich ist uns Polen seit Langem feindlich gesinnt / es giert nach unserem Vaterland und mit der Österreicherin auch nach uns; / Neuerlich verbündest du dich mit ihnen und nimmst eine weitere zur Frau.“² Zudem waren im kollektiven Gedächtnis der Menschen Gerüchte über politische Verhandlungen von Sigismund III. mit den Habsburgern weiter präsent. Insbesondere in den Jahren 1591 und 1592 wurde der Monarch verdächtigt, den polnisch-litauischen Thron an Erzherzog Ernst abtreten zu wollen. Während des Aufstands von Sandomierz wurden diese Erinnerungen neuerlich wach, wobei ein weiterer anonymen Verfasser kategorisch feststellte, dass der König „mit Deutschland gegen uns intrigiert

² Edward Opałiński, *Kultura polityczna szlachty polskiej w latach 1587–1652. System parlamentarny a społeczeństwo obywatelskie* [Die politische Kultur des polnischen Adels in der Zeit von 1587–1652. Parlamentarisches System und Bürgergesellschaft], Warszawa 1995, S. 109.

habe.”³ Der Adel befürchtete, dass der König den Überredungsversuchen des Kaisers und des Papstes nachgeben und sich der Liga gegen die Türken anschließen würde. Aufmerksam und beunruhigt beobachtete man daher in Polen das Vorgehen der Habsburger in den Nachbarländern Böhmen und Ungarn. Die Opposition in Polen-Litauen betonte, dass ihr Handeln dem Schutz des Landes dienen würde, „denn würden wir uns nicht erheben, müssten wir schließlich mährisch oder österreichisch sprechen.“⁴

Wie bereits festgestellt ist es Ziel dieses Artikels, das Vorgehen der Habsburger angesichts der Krise der polnischen Politik in der Zeit von 1606 bis 1609 sowie weiters dessen Einbettung in den umfassenderen Kontext der Unruhen im damaligen Mitteleuropa zu analysieren. Dafür herangezogen wurden öffentliche Quellen wie Manifeste und Proklamationen der Aufständischen sowie Beschlüsse und Anweisungen der Adelsversammlungen, Aufzeichnungen von Sejm- und Kongresssitzungen, die Korrespondenz des Wiener Hofes und der Nuntiatur, Flugblätter und Berichte sowie auch private Quellen wie beispielsweise private Korrespondenz. In diesem Kontext ist festzustellen, dass die Einstellung der Habsburger gegenüber der Krise in Polen-Litauen zur Zeit des Aufstands von Sandomierz (1606–1609) in der polnischen Historiographie bis dato nicht analysiert wurde. Die Historiker fokussierten vielmehr auf innenpolitische Themen und setzten sich nur am Rande mit Fragen der internationalen Politik auseinander. Eine umfassende Rekonstruktion der Einstellung der Vertreter der Habsburgerdynastie gegenüber den Ereignissen in Polen-Litauen bedarf weiterer Forschungen, unter anderem muss die private Korrespondenz der einzelnen Familienmitglieder sowie des engen Umfelds von Sigismund III. Wasa, beispielsweise der Hofdame Urszula Meyerin, analysiert werden. Im nun Folgenden werden die wichtigsten Probleme skizziert, die aufgrund der Korrespondenz zwischen dem Hof von Sigismund III. Wasa mit István Boczkay sichtbar werden. Die erhalten gebliebenen Briefe zeigen die deutliche Besorgnis der Habsburger hinsichtlich der Stabilität von Polen-Litauen und den etwaigen Folgen dieser innenpolitischen Konflikte auf ihre eigenen Länder.

³ Ebd.

⁴ *Wyowiedzenie posłuszeństwa Zyguntowi, królewicowi szwedzkiemu, anno 1607 die nati vitatis Ioannis Baptistae* [Aufkündigung des Gehorsams gegenüber Sigismund, dem schwedischen Kronprinzen, anno 1607 die nati vitatis Ioannis Baptistae], in: *Pisma polityczne z czasów rokoszu Zebrzydowskiego 1606–1608* [Politische Schriften aus der Zeit des Aufstandes von Zebrzydowski 1606 – 1608], hrsg v. Jan Czubek, Bd. III, Kraków 1918, S. 357.

Das erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts war für ganz Mitteleuropa eine äußerst schwierige Dekade. Die Krise in Polen-Litauen fügte sich in den umfassenderen mitteleuropäischen Kontext von Konflikten zwischen Ständen und Herrschern ein, die vom gemeinsamen Gefühl einer Bedrohung durch die Politik der Zentralisierung und der Gegenreformation geprägt waren.⁵ Besonders bedeutsam in diesem Zeitraum waren die Geschehnisse in der Habsburgermonarchie. In der Zeit von 1608 bis 1611 mussten sich die Habsburger mit dem sogenannten „Bruderzwist“ auseinandersetzen, einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Kaiser Rudolf II. und seinem Bruder Erzherzog Matthias. Die Stände von Mähren, Österreich (Unter- und Oberösterreich) und Ungarn nutzten diesen dynastischen Konflikt, um den von den Erzherzögen Maximilian und Albrecht unterstützten Matthias Garantien für ihre Rechte und Freiheiten insbesondere in religiöser Hinsicht abzuringen.⁶ Ein außergewöhnliches Ereignis in diesem Kontext war der Bocskay-Aufstand⁷, der eine Folge der Zentralisierungspolitik von Rudolf II., der strengen Rekatholisierung sowie der sozialen Spannungen in Oberungarn war. Eine Schlüsselrolle kam dabei den konfessionellen und sozialen Begleitumständen des Aufstands zu. Die Aufständischen wurden von den Protestanten stark unterstützt, Hajduken, Bürger und ein Teil der Bauernschaft beteiligten sich am Aufstand. Diese Begleitumstände waren weitreichender als der inneradelige Konflikt in Polen. Bocskay berief sich als Anführer des Aufstands auf die Rechte und Freiheiten der Stände und bildete eine Koalition, die den Habsburgern einen empfindlichen Schlag versetzen konnte. Die Kontakte Bocskays zum osmanischen Hof, finanzielle und symbolische Unterstützung (er wurde zum „König von Ungarn“ ernannt) sowie der Druck an der Grenze verliehen dem Konflikt eine internationale Dimension. Für Wien bedeutete dies eine existenzielle Krise, die die Gefahr einer Erosion ihrer Herrschaft in Ungarn und Siebenbürgen und das Risiko eines Dominoeffekts in den Ländern der Böhmisches Krone in sich barg. 1606 waren die Habsburger daher zu Zugeständnissen gezwungen: Im Frieden von Wien wurde der Status von Siebenbürgen anerkannt und Religionsfreiheit garantiert, während mit dem Frieden von Zsitvatorok die Beziehungen zur

⁵ Gottfried Schramm, *Szlachta polska wobec reformacji 1548–1607* [Der polnische Adel angesichts der Reformation 1548–1607], Warszawa 2015, S. 351.

⁶ *Ein Bruderzwist im Hause Habsburg (1608–1611)*, hrsg. v. Václav Bůžek, České Budějovice 2010.

⁷ László Nagy, *A Bocskai szabadságharc katonai története* [Die militärische Geschichte des Bocskay-Aufstandes], Budapest 1961.

Türkei festgelegt wurden. Dies bedeutete eine Korrektur der Zentralisierungsbestrebungen und die Gewährung einer tatsächlichen Autonomie – ein Ergebnis, das für die polnischen Aufständischen unerreichbar war. Langfristig stärkte der ungarische Präzedenzfall die Sprache des ständischen Widerstands in der Region, insbesondere in Böhmen und Mähren.

Als ein Beispiel für den Widerstand gegen den Herrscher möchte ich Stanisław Stadnicki und dessen Kontakte zu Bocskay anführen. Stanisław Stadnicki war eine schillernde Persönlichkeit voller Widersprüche.⁸ Einerseits war er als Abenteurer und Aufrührer bekannt, gleichzeitig galt er als geschickter Politiker und Militär. Sein Wirken beeinflusste die politische Situation in Polen-Litauen maßgeblich, seine Persönlichkeit sorgt bis heute für Kontroversen unter Historikern.⁹ Im Kontext von Bocskay hatte Stadnicki die wichtige Funktion als einer der Hauptgegner von König Sigismund III. Wasa inne. Sein Vorgehen war von seinen persönlichen Ambitionen als auch von umfassenderen politischen Interessen bestimmt. Es war bekannt, dass Stadnicki den Aufstand von Bocskay in Ungarn unterstützte, dessen Ziel es war, die Position der Habsburger in der Region zu schwächen und die Opposition gegen Sigismund III. zu stärken.

Stefan II. Bocskay beziehungsweise István Bocskay (1557-1606), Fürst von Siebenbürgen und Anführer des gegen die Habsburger gerichteten Aufstandes in den Jahren 1605 bis 1606, war einer der möglichen Anwärter auf den polnisch-litauischen Thron. Mit Krzysztof Batory, dem Bruder von Stefan Batory, war er verschwägert. Bocskay beobachtete aufmerksam die Situation in Polen-Litauen und die angespannten Beziehungen im Land. Mit Stadnicki verband ihn dieselbe Konfession, da beide Calvinisten waren. Der erste Brief von Bocskay an Stadnicki, der mir bekannt ist, datiert auf März 1606. Er ist in überaus höflicher und blumiger Sprache verfasst, hebt die positive Beziehung von Stadnicki als Empfänger des Schreibens gegenüber dessen Absender hervor

⁸ Janusz Byliński, *Stadnicki Stanisław h. Szreniawa zw. Diabłem łańcutkim (przed lub w 1551-1610)* [Stadnicki Stanisław, Wappen Szreniawa, „Teufel von Łańcut“ genannt (vor oder um 1551–1610)], in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 41, Warszawa-Kraków 2002, S. 425-432.

⁹ Justyna Gałuszka, *O potrzebie studium nad elitą opozycji antykrólewskiej w dobie rokoszu sandomierskiego. Przyczynek do badań nad biografią Stanisława Stadnickiego (ok. 1551–1610)* [Über die Notwendigkeit einer Studie zur Elite der Opposition gegen den König zur Zeit des Aufstands von Sandomierz. Ein Beitrag zur Erforschung der Biographie von Stanisław Stadnicki (ca. 1551–1610)], in: *W Rzeczypospolitej Wazów* [Im Polen-Litauen der Wasadynastie], hrsg. v. Andrzej Korytko / Barbara Krysztopa-Czupryńska, Białystok-Warszawa 2022, S. 221-240.

und kündigt an, diesem ein ebensolches Wohlwollen erweisen zu wollen. Zudem geht aus dem Brief hervor, dass Stadnicki offenbar vorgeschlagen hatte, Bocskay aufzusuchen, einige ernsthafte Hindernisse hätten jedoch verhindert, dass ihn letzterer zu sich gerufen hätte.¹⁰ In einem weiteren Brief vom 15. März 1606 erwähnte Bocskay die Briefe von Stadnicki an seinen Kanzler Michał Kathai, die auch Bocskay gezeigt wurden. Diese Schreiben waren zur Freude Bocskays gewesen, und er kommentierte sie mit dem Satz, dass sie seine Meinung über deutsche Hinterhältigkeiten und deren Unwillen, in einen offenen Kampf einzutreten, bestätigen würden. Bis zu diesem Zeitpunkt war es Bocskay gelungen, den Hinterhalten des Feindes auszuweichen, im bewaffneten Kampf konnte er sogar Erfolge erzielen. Der Tonfall der Briefe ist äußerst höflich, Bocskay dankt Stadnicki mehrmals für dessen Wohlwollen. Deutlich wird die große Vorsicht bei der Formulierung der Gedanken – selten fallen Namen oder Verweise auf konkrete Ereignisse. Die beiden Politiker standen nicht nur brieflich im Kontakt zueinander, sondern auch über Mittelsmänner.¹¹

Ein weiterer Brief, der die Kontakte der Aufständischen mit Bocskay bestätigt, wurde an den Woiwoden von Krakau Mikołaj Zebrzydowski gesandt. Im Gegensatz zu den an Stadnicki gesandten Briefen dominieren in diesem Schreiben Höflichkeitsformeln, sowie die übliche Dankesbezeugungen für das Wohlwollen und Zusicherungen der Gunst von Bocskay gegenüber Mikołaj Zebrzydowski.¹² Mit Stadnicki schien Bocskay in einer wesentlich herzlicheren Beziehung verbunden gewesen zu sein. In einem Brief vom Mai 1606 schrieb Bocskay, dass seine Freundschaft zu Stadnicki noch größer sei, zumal er sich eine solche Zusammenarbeit schon immer gewünscht habe. Bocskay dankte Stadnicki auch für dessen Auftreten im Sejm, wobei er möglicherweise an religiöse Angelegenheiten dachte, für die sich letzterer dort eingesetzt hatte.¹³ Ein weiterer Brief war an Jan Szcześniey Herburt adressiert.¹⁴ Bocskay erwähnte darin die engen Beziehungen zwischen Polen und Ungarn und teilte anschließend seine Freude über das persönliche Treffen mit Herburt mit. Über die besondere Sympathie, die der Adressat

¹⁰ Károly Szabó, *Bocskai István politikai levelezése* [Der politische Briefwechsel von István Bocskay], in: „Magyar Történelmi Társ” 3. sorozat, 5. kötet, 1882, S. 23.

¹¹ Ebd., S. 23-24.

¹² Ebd., S. 222.

¹³ Ebd., S. 212-213.

¹⁴ Jarosław Serafin, *Jan Szcześniey Herburt (1567-1616). Działacz szlachecki, pisarz polityczny, wydawca wydawca* [Jan Szcześniey Herburt (1567–1616). Adliger Aktivist, politischer Schriftsteller, Verleger], Sanok 2017.

des Schreibens Bocskay gegenüber hegte, informierte dessen „Generalkapitän“ Walentyn Drugeth. Ein weiter nicht bekannter Fryderyk Jarosław diente als Übermittler der Informationen zwischen beiden Seiten.¹⁵

Die drei letzten Briefe waren an Stanisław Stadnicki gerichtet. Bocskay hatte dessen Gesandten, einen gewissen Tobiasz Albiniecki, empfangen und zeigte sich über das ihm von Stadnicki entgegengebrachte Wohlwollen erfreut. Er schrieb, dass er dem Boten (vermutlich Tobiasz) wichtige Informationen anvertraut habe, damit dieser sie mündlich weitergeben könne, während er in seinem Brief nicht allzu viele wichtige Nachrichten übermittelt habe.¹⁶ Er betonte zudem, dass die Briefe in falsche Hände geraten könnten, weshalb es besser sei, mittels eines Boten miteinander zu kommunizieren. Die letzten Briefe der Korrespondenz datieren auf September 1606. Bocskay spricht darin Stadnicki und den Polen neuerlich sein Lob dafür aus, dass sie ihm so wohlgesonnen gewesen wären und dies auch weiterhin seien. Er informierte auch über die aktuelle Lage in Siebenbürgen. Es lag ihm viel an einer Beendigung des Konflikts zwischen den Habsburgern und dem Osmanischen Reich (Dritter Österreichisch-Osmanischer Krieg 1593-1606), seine Untertanen litten unter den dort stationierten Truppen. Bocskay schrieb, dass er darauf achten würde, dass seine Truppen nicht in polnisch-litauisches Territorium eindringen. Er ersuchte Stadnicki um Informationen und wünschte ihm weitere Erfolge.¹⁷ Im letzten seiner Briefe teilte Bocskay Stadnicki mit, dass ein Bote von letzterem mit Nachrichten über die Lage in Polen-Litauen eingetroffen wäre. Dieser Bote sollte Stadnicki detailliertere Informationen von Bocskay übermitteln.¹⁸

Aus einem Brief vom Oktober 1606 an István Illésházy (1541–1609), Mitstreiter und Nachfolger von Bocskay, geht hervor, dass letzterer die Situation der Aufständischen recht gut einschätzen konnte, obwohl er beispielsweise J. Radziwiłł fälschlicherweise als Woiwoden von Krakau bezeichnete. Er schrieb auch über die ungarischen Truppen, die Stadnicki zu dieser Zeit in Łańcut zur Verfügung standen.¹⁹ In seinem Brief unterstrich er, dass er die Situation im Nachbarland

¹⁵ Ebd., S. 213-214.

¹⁶ Ebd., S. 214.

¹⁷ Ebd., S. 226.

¹⁸ Ebd., S. 231.

¹⁹ István Bocskay an István Illésházy, Košice, 15. Oktober 1606, <https://mek.oszk.hu/06200/06208/html/rml1078.html> (Zugriff: 15. Dezember 2022).

beobachten würde, jedoch Zurückhaltung üben würde, es sei denn, die Rebellen würden ihn als Kandidaten für den Thron betrachten. Auf Grundlage dieser Informationen ging die ungarische Historiographie davon aus, dass Bocskay bei seinen Bemühungen, Siebenbürgen vom Habsburgerreich unabhängig zu machen, mit der Unterstützung von Polen-Litauen rechnen konnte.²⁰ Meiner Meinung geht diese Schlussfolgerung jedoch zu weit. Selbst für den Fall, dass Bocskay an einen Sieg der Aufständischen und einen Wechsel auf dem polnisch-litauischen Thron geglaubt hätte, war allein die Hoffnung auf einen offenen Aufstand gegen die Habsburger eine politische Wunschvorstellung. Stadnickis Kontakte zu Bocskay fanden mit dem plötzlichen Tod von letzterem ein jähes Ende. Stadnicki führte seine Kontakte zu Ungarn jedoch fort und nahm mehrfach die Dienste ungarischer Söldner in Anspruch.

Die meisten Beweise für das Vorgehen gegen König und Staat befanden sich in einer Schatulle von Janusz Radziwiłł. Diese wurde auf dem Schlachtfeld bei Guzów von Aleksander Koniecpolski, Woiwode von Sieradz (verst. 1609), gefunden.²¹ Die darin enthaltenen Briefe und Geld wurden zu unleugbaren Beweisen für Verschwörung und Verrat. Diese Begebenheit dürfte halb Wahrheit und halb Legende gewesen, vor allem im Hinblick auf zahlreiche Unstimmigkeiten in der Quellenlage. Der apostolische Nuntius Francesco Simonetta schrieb über zwei Schatullen²², der Bischof von Płock führte wiederum an, dass die Schatulle von Hieronim Łaszcz und nicht von Aleksander Koniecpolski gefunden worden wäre.²³ Als Adressaten der in der Schatulle vorgefundenen Briefe wurden ebenfalls unterschiedliche Namen angeführt, so wurden Janusz Radziwiłł und Jan

²⁰ Lajos Hopp, *Az „antemurale” és a „bona vicinitas” elve Báthory halála után* [Die Prinzipien „antemurale“ und „bona vicinitas“ im Kontext nach dem Tod von Batory], in: *„Irodalomtörténeti Közlemények”* 1983, 87, évf. 1-3, fűzet, S. 141-149.

²¹ Edward Opaliński, *Aleksander Koniecpolski, wojewoda sieradzki. Aktywność publiczna w pierwszej fazie rokoszu Zebrzydowskiego* [Aleksander Koniecpolski, Woiwode von Sieradz. Öffentliche Aktivitäten in der ersten Phase des Aufstands von Zebrzydowski], in: *Szlachta polska i jej dziedzictwo. Księga na 65 lat prof. dr. hab. Jana Dziegielewskiego* [Der polnische Adel und sein Erbe. Festschrift anlässlich des 65. Geburtstag von Prof. Dr. hab. Jan Dziegielewski], hrsg. v. Dariusz Kuźmina et al., Warszawa 2013, S. 187-197.

²² Paweł Duda, *Obraz bitwy pod Guzowem w świetle relacji nuncjusza papieskiego Francesca Simonetty* [Das Bild der Schlacht bei Guzów im Lichte des Berichts des päpstlichen Nuntius Francesco Simonetta], in: *„Więki Stare i Nowe”* 2(7), 2010, S. 9-23.

²³ Stanisław Lubiński, *Droga do Szwecji Zygmunta III króla polskiego i szwedzkiego, w 1593 roku* [Der Weg von Sigismund III., König von Polen und Schweden, nach Schweden im Jahr 1593], Opole 2009, S. 157.

Szczęśny Herbut genannt.²⁴ Schließlich war man sich sogar über den Absender der Briefe uneinig. Einigen Berichten zufolge wäre der schwedische König der Verfasser gewesen. Stanisław Łubieński hingegen war der Ansicht, dass die Briefe von Gabriel Batory, Fürst von Siebenbürgen, verfasst worden wären. Einer weiteren Quelle zufolge wären von beiden Herrschern verfasste Briefe gefunden worden.²⁵ Öfter hingegen wird Batory genannt. A. Cilli hielt fest, dass die Dokumente bereits einen fertigen schriftlichen Vertrag zwischen dem Fürsten von Siebenbürgen und den Aufständischen über die Übernahme der Herrschaft in Polen-Litauen umfasst hätten.²⁶ Diese Korrespondenz wird auch in den königlichen und hetmanischen Dekreten erwähnt, jedoch ohne konkrete Angaben, lediglich mit enigmatischen Hinweisen auf Beweise für einen Verrat. Zur Erhöhung der Spannung wurde versichert, dass diese zum gegebenen Zeitpunkt enthüllt werden würden.²⁷

Ungenauigkeiten in der Quellenlage, der Umstand, dass die Partei des Königs die Korrespondenz später nicht gegen die Aufständischen verwendete sowie deren Schweigen in dieser Angelegenheit werfen die Frage auf, ob es diese Briefe tatsächlich gegeben hat. Meiner Ansicht nach handelte es sich dabei um eines der vielen Gerüchte beziehungsweise der zahlreichen Verleumdungen, die im damaligen politischen Alltag in Polen-Litauen nicht selten waren.²⁸ Diese Provokation seitens des proköniglichen Lagers rückte Agnieszka Pawłowska-Kubik zufolge auch den König und sein Umfeld in ein ungünstiges Licht, da sie neuerlich in der Fälschung von Dokumenten Zuflucht suchen und Beweise

²⁴ Biblioteka Naukowa Polskiej Akademii Umiejętności i Polskiej Akademii Nauk 1910 [Wissenschaftliche Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie Polnische Akademie der Wissenschaften], „Diariusz guzowski“ [Chronik von Guzów], S. 465.

²⁵ Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Staatskanzlei, Polen I 53, „Nowiny z Ilży“ [Nachrichten aus Ilża], Ilża, 9. Juli 1607, k. 7-7v.

²⁶ Biblioteka Naukowa 3087, „Co się pod Wolą Guzowską die 5 july 1607 o godzinie 9 działo“ [Was am 5. Juli 1607 um 9 Uhr geschah], S. 1085; Alessandro Cilli, *Historia buntów możnowładczych w Polsce* [Geschichte der Adelsaufstände in Polen], übersetzt von Anna Broczkowska-Nguyen und Włodzimierz Kaczorowski, bearbeitet von Janusz Byliński, Opole 2012, S. 113-114.

²⁷ Archiwum Naukowe w Krakowie, Archiwum Sanguszków [Wissenschaftliches Archiv in Krakau, Archiv der Familie Sanguszko], teka XXVII, koperta 28, uniwersał Zygmunta III, z obozu pod Orońskiem 6 VII 1607 [Dekret von Sigismund III. aus dem Lager bei Orońsko, 6. Juli 1607], S. 193.

²⁸ Urszula Augustyniak, *Plotka, pomówienie, prowokacja jako narzędzia walki politycznej za Zygmunta III.*, in: *Kultura. Polityka. Dyplomacja. Studia ofiarowane Profesorowi Jaremi Maciszewskiemu* [Gerüchte, Verleumdungen und Provokationen als Instrumente des politischen Kampfes unter Sigismund III. Festschrift für Jarema Maciszewski], hrsg. v. Andrzej Bartnicki et al., Warszawa 1990, S. 32.

präparierten²⁹, um das Lager der Aufständischen zu schwächen und den Adel von der Aufstandsbewegung fernzuhalten.³⁰

Beide Konflikte bedienten sich vergleichbarer Legitimierungsinstrumente (*ius resistendi*, Berufung auf das „alte Recht“), deren Wirksamkeit hing jedoch von den „Umständen des Möglichen“ ab. In Polen begünstigten das Fehlen einer Massenmobilisierung und eines Schutzschirmes von außen (Osmanen) eine Befriedung ohne institutionelle Veränderungen, in Ungarn zwangen der massive Charakter des Aufstands und die Unterstützung durch die Osmanen zu Verfassungsgarantien.

Betrachtet man die Konflikte in diesem Teil Europas, lassen sich noch weitere Gemeinsamkeiten feststellen. In Polen-Litauen stellten die Reformvorschläge des Königs für den Sejm und die Finanzgebarung im Jahr 1606 für einen Großteil des Adels eine unmittelbare Bedrohung dar.³¹ Die Opposition berief Versammlungen ein und proklamierte im August 1606 einen Aufstand in Sandomierz. Dabei handelte sie auf der Grundlage eines für das polnische Staatswesen grundlegenden Prinzips, nämlich das Recht, dem Monarchen den Gehorsam aufzukündigen (*ius resistendi*), das im Artikel *de non praestanda oboedientia* der Articuli Henriciani von 1573, die seit 1576 in Kraft und der grundlegende Verfassungsakt jener Zeit waren, garantiert wurde.³² In Artikel 21 wird die Möglichkeit garantiert, vom Gehorsam der königlichen Macht gegenüber für den Fall entbunden zu sein, wenn sich der Monarch nicht an das Gesetz hielte: „Sollten wir (was Gott abhüten möge) gegen Gesetze, Freiheiten, Artikel und Bedingungen verstoßen

²⁹ Es handelt sich um einen gefälschten Brief von Bocskay an die Versammlung von Stężyca im Jahr 1606, in dem Bocskay Mikołaj Zebrzydowski militärische Unterstützung angeboten haben soll, vgl. Biblioteka Naukowa Polskiej Akademii Nauk 318, S. Bocskay an die Versammlung von Stężyca, Košice, 10. März 1606, k. 138-138v. Argumente dafür in Jarema Maciszewski, *Wojna domowa w Polsce (1606-1609)*, Wrocław 1960, S. 136-138.

³⁰ Agnieszka Pawłowska-Kubik, *Rokosz sandomierski*, S. 209, vgl. auch Mirosław Nagielski, „*Inter maiestatem ac libertatem*“. *Rzeczpospolita w dobie rokoszu czasów Wazów (1606–1666)* [„*Inter maiestatem ac libertatem*“. Polen-Litauen in der Zeit der Aufstände zur Zeit der Wasa (1606–1666)], in: *Król a prawo stanów do oporu*, hrsg. v. Mariusz Markiewicz / Edward Opaliński / Ryszard Skowron, Kraków 2010, S. 195-196.

³¹ Izabela Lewandowska-Malec, *Sejm walny koronny Rzeczypospolitej Obojga Narodów i jego dorobek ustawodawczy (1587–1632)* [Der königliche Generalsejm der Republik Zweier Nationen und dessen legislatives Werk (1587–1632)], Kraków 2009, S. 65-66, Waclaw Sobieski, *Pamiętny sejm 1606*.

³² Władysław Czapliński, *Walka pierwszych Wazów polskich ze stanami* [Der Kampf der ersten Wasa gegen die Stände], in: *Z dziejów ustroju i skarbowości Rzeczypospolitej w XVII i XVIII w.* [Zur Geschichte des Staats- und Finanzwesens der Republik Polen im 17. und 18. Jahrhundert], hrsg. v. Krystyn Matwijowski, Wrocław 1981, S. 17.

oder diese nicht erfüllen, dann würden wir die Untertanen beider Nationen von der Pflicht zu Gehorsam und Treue uns gegenüber entbinden.“³³ Nach Ansicht des Adels hatte dieser angesichts der Erfolglosigkeit der gewählten Abgeordneten und des Umstands, dass zwei Versammlungen des Sejm (1605 und 1606) ohne Beschlussfassung auseinander gegangen waren, das Recht, Versammlungen einzuberufen, um ein Programm zur Reform des Staates zu beschließen.

Der Aufstand von Zebrzydowski, der auch als Aufstand von Sandomierz bekannt ist, wird in der polnischen Geschichtsschreibung nach wie vor kontrovers diskutiert. Die umfassendste und vollständigste Studie zu dieser Thematik wurde von Agnieszka Pawłowska-Kubik verfasst³⁴, deren Thesen teilweise von anderen Historikern kritisiert wurden, beispielsweise von Edward Opaliński³⁵ und Przemysław Szpaczyński³⁶. Dieser Beitrag ist jedoch nicht der richtige Rahmen, um diesbezügliche Streitfragen in der polnischen Historiographie zu klären. Meiner Ansicht nach hat Agnieszka Pawłowska-Kubik zahlreiche Forschungsfragen geklärt und zudem neue Forschungsperspektiven eröffnet. Beachtung verdienen zudem auch weitere Studien zu diesem Thema, zumal sich die Historiker bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sehr für den Aufstand von Sandomierz interessierten.

Der Aufstand war das Ergebnis des langjährigen Ringens zwischen dem Vorhaben einer Stärkung der königlichen Macht (Durchsetzung von Gesetzen und Einkünften, Reform der Abläufe im Sejm, Disziplinierung der Abläufe in den Landessejms) und den Erwartungen des Adels hinsichtlich der Bewahrung seiner

³³ Volumina Constitutionum, Bd. 2: 1550–1609, Teil 1: 1550–1585, bearbeitet v. Stanisław Grodziski / Irena Dwornicka / Wacław Uruszczak, Warszawa 2005, S. 367.

³⁴ Agnieszka Pawłowska-Kubik, *Rokosz sandomierski 1606–1609. Rzeczpospolita na politycznym rozdrożu* [Der Aufstand von Sandomierz- 1606–1609. Polen-Litauen an einem politischen Scheideweg], Toruń 2019.

³⁵ Edward Opaliński, *Rec. Agnieszka Pawłowska-Kubik, Rokosz sandomierski 1606–1609. Rzeczpospolita na politycznym rozdrożu* [Rezension von Agnieszka Pawłowska-Kubik, Der Aufstand von Sandomierz 1606–1609. Die Republik Polen am politischen Scheideweg], Toruń 2019, S. 522, in: „Kwartalnik Historyczny” 2, 2021, S. 659-665.

³⁶ Przemysław Szpaczyński, *Spór o „rokosz Zebrzydowskiego” (1606–1607)* [Der Konflikt um den „Aufstand von Zebrzydowski” (1606–1607)], in: „Almanach Historyczny” Bd. 24, 2022, S. 463-498. Dieser fokussiert vor allem auf die Bezeichnung, die Führung und den zeitlichen Rahmen des Aufstands. Zudem analysiert er detailliert den Aufbau des Buches von Pawłowska-Kubik und kritisiert deren Interpretation zur Rolle und zum Einfluss von Janusz Radziwiłł. Er hinterfragt auch die These, dass der Aufstand ein Konflikt zwischen König Sigismund III. und dem Adel gewesen wäre. Szpaczyński hält die Bezeichnung „Aufstand von Zebrzydowski” für unzutreffend und bezeichnet Radziwiłł als einen der Mitführer oder sogar als den Hauptinitiator der Radikalisierung des Aufstands. Er argumentiert außerdem, dass der Konflikt mit der Schlacht bei Guzów endgültig im Jahr 1607 beendet wurde und nicht mit dem Friedenssejm im Jahr 1609.

„goldenen Freiheit“ und seiner realen Mitregierung. Auf symbolischer Ebene überlagerte sich dieser Konflikt mit einem wachsenden Misstrauen gegenüber „ausländischen Praktiken“, die mit dem Habsburgerhof, den Ehen von Sigismund III. mit Habsburgerinnen und dem Patronat der Jesuiten in Verbindung gebracht wurden. Gleichzeitig blieb das Paradigma des Widerstands legalistisch: Bildung von Konföderationen und Versammlungen, Berufung auf die *Articuli Henriciani* und das „Recht auf Widerstand“ als Schutz vor der Willkürherrschaft des Herrschers. Betrachtet man die Dynamik der Ereignisse, ist deren Vielfalt zu unterstreichen. Im Sommer und Herbst 1606 kam es bei den Versammlungen in Stężyca und Sandomierz zu einer Konsolidierung der Opposition. Die Mobilisierung des Adels war zu diesem Zeitpunkt am größten, sodass man hätte annehmen können, dass es zur Entwicklung eines Programms und einer einheitlichen Position gegenüber dem Monarchen und dessen Umfeld kommen würde. Langwierige Diskussionen, das Fehlen einer einheitlichen Führung sowie die zögerliche Haltung des Woiwoden von Krakau Mikołaj Zebrzydowski hatten jedoch zur Folge, dass der Eifer der Adligen nachließ. Der Konflikt erreichte zwar im Juli 1607 mit der Schlacht bei Guzów seinen Höhepunkt, der de facto militärische Sieg des Königs verlagerte den Konflikt in die Sphäre parlamentarischer Prozeduren und Praktiken. Die Jahre 1608 bis 1609 waren eine Zeit der „Befriedung ohne Reformen“: Taktische Kompromisse entwickelten sich zu einem dauerhaften Misstrauen gegenüber sämtlichen Versuchen, die Macht des Monarchen zu stärken.

Vor diesem Hintergrund waren die Ereignisse des Aufstands Anlass dafür, die Regeln für die Aufkündigung des Gehorsams gegenüber dem König zu präzisieren.³⁷ Auf dem Sejm von 1607 wurde eine Regelung verabschiedet, der zufolge das Verfahren zur Aufkündigung des Gehorsams gegenüber dem König in drei Stufen erfolgen sollte. Vorgesehen war, dass sich sogar ein einzelner Adliger in dieser Angelegenheit an den Senator seines Landes wenden konnte, der sich seinerseits dann an den Primas wandte. Der Primas hatte allein oder in Absprache

³⁷ Agnieszka Pawłowska-Kubik, *Wolna elekcja i „wolna” detronizacja? Funkcjonowanie i postrzeganie artykułu de non praestanda oboedientia w czasie rokoszu sandomierskiego* [Freie Wahl und „freie“ Entthronung? Die Funktionsweise und Wahrnehmung des Artikels *de non praestanda oboedientia* während des Aufstands von Sandomierz], in: *Wokół wolnych elekcji w państwie polsko-litewskim XVI-XVIII wieku. O znaczeniu idei wyboru – między prawami a obowiązkami* [Freie Wahlen in Polen-Litauen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Über die Bedeutung der Idee der Wahl – zwischen Rechten und Pflichten], hrsg. v. Mariusz Markiewicz / Dariusz Rolnik / Filip Wolański, Katowice 2016, S. 165-179.

mit weiteren Senatoren das Recht, gegenüber dem Monarchen eine Ermahnung auszusprechen. Für den Fall, dass eine solche Mahnung folgenlos blieb, ging das Recht zur Ermahnung auf den gesamten Senat über. Die endgültige Entscheidung lag jedoch beim Sejm. Die verabschiedete Verfassung stieß auf heftige Kritik seitens der Aufständischen, die einwarfen, dass dem Erzbischof von Gniezno übermäßige Privilegien eingeräumt würden und es der Adelsversammlung de facto verunmöglicht wurde, Versammlungen einzuberufen, wo sie ihren Widerstand gegen den Monarchen formieren konnten. Damit war dem Adel die reale Möglichkeit genommen, sich dem Herrscher zu widersetzen. Der Widerstand gegen den Inhalt des Gesetzes war so stark, dass das Thema neuerlich zum Gegenstand der Beratungen im Sejm wurde. Im Jahr 1609 wurde eine Novelle verabschiedet, mit der die bisherigen Regelungen geändert wurden. Die neuen Bestimmungen sahen vor, dass sich jeder Adlige oder Senator an den Primas oder einen anderen Senator wenden konnte, um den Monarchen zu ermahnen. Wenn dies keine Wirkung zeigen sollte, hatte der Initiator einer solchen Ermahnung das Recht, sie im Rahmen des vor dem Sejm stattfindenden Landes sejms vorzubringen. Wurde dieser Antrag von der Versammlung unterstützt, erhielten die Abgeordneten eine entsprechende Anweisung, die sie zur Ermahnung des Königs verpflichtete. Für den Fall, dass auch dieser Schritt folgenlos blieb, erhielt der gesamte Sejm das Recht einzuschreiten. Die Folgenlosigkeit einer zweiten Ermahnung eröffnete den Weg zur formellen Aufkündigung des Gehorsams gegenüber dem König seitens aller Stände des Sejms. Gleichzeitig wurde das Verbot zur Einberufung informeller Adelsversammlungen eingeführt, die Initiatoren solcher Versammlungen wurden der Gerichtsbarkeit des Sejm-Gerichts unterstellt, dessen Urteile ohne Beteiligung des Monarchen gefällt wurden.

Die Beziehungen zwischen Habsburgern und Polen-Litauen in der Zeit von 1606 bis 1609 betrafen mehrere Hauptbereiche. Noch vor der Kulminierung des Aufstands im Februar 1606 sicherte Kaiser Rudolf II. Sigismund III. zu, dass die Friedensverhandlungen mit den ungarischen Untertanen bezüglich des Aufstands von Bocskay sowie mit der Türkei keinerlei nachteilige Folgen für das Königreich Polen mit sich brächten. Rudolf II. brachte in einem Brief seine Überzeugung zum Ausdruck, dass Sigismund III. Bocskay und dessen Anhänger weiterhin davon überzeugen werde, sich fairen Bedingungen zu unterwerfen. Dieses Bemühen um Stabilität in der Region (Konflikte in Siebenbürgen und Ungarn) war für die Habsburger zu einer Zeit, als es auch in Polen-Litauen zu

einem Konflikt zwischen dem Monarchen und seinen Untertanen kam, von vorrangiger Bedeutung.³⁸ Eine davon unabhängige Thematik waren hingegen die Konflikte innerhalb der Habsburgerfamilie. Erzherzog Matthias teilte König Sigismund III. in einem Schreiben vom 4. August 1608 mit, dass er die Herrschaft über Ungarn, Böhmen und Mähren von Kaiser Rudolf II. übernommen hätte.³⁹ Gleichzeitig appellierte Erzherzog Matthias an Sigismund III. unter Berufung auf ihre Freundschaft, den Streitkräften nicht zu gestatten, sich für einen Angriff auf ihn vorzubereiten.

In der Korrespondenz der Jahre 1607 bis 1609 wurde trotz der innenpolitischen Krise in Polen-Litauen der Briefwechsel zwischen den beiden Dynastien in Routineangelegenheiten sowie in persönlichen Fragen weitergeführt, was für die Beziehungen zwischen den Wasas und den Habsburgern charakteristisch war.⁴⁰ Im Jahr 1607 ersuchte Sigismund III. Rudolf II. um Zollbefreiung eines Transports von seinem Tafelsilber.⁴¹ Im Jahr 1607 bat Sigismund III. Rudolf II. um Unterstützung bei der Rückgewinnung der Besitztümer der Fürsten Ostrogski in Ungarn und Böhmen.⁴²

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Quellen darauf hindeuten, dass die Habsburger während des Aufstandes von Sandomierz darauf fokussierten, ihr Territorium vor möglichen negativen Auswirkungen der instabilen inneren Verhältnisse in Polen-Litauen zu schützen. Zu dieser Zeit hatten die Habsburger mit eigenen Problemen zu kämpfen, dem Zwist zwischen Rudolf II. und Matthias sowie Konflikten mit Ungarn und Osmanen. Grundsätzlich waren die Habsburger zwar klare Anhänger von Sigismund III. Wasa, zumal dies mit ihrer Vorstellung einer auf dem katholischen Glauben und der Gegenreformation basierenden internationalen Ordnung im Einklang stand. Sie waren jedoch weit davon entfernt, eine direkte Intervention oder militärische Unterstützung zur Niederschlagung des Aufstandes in den Jahren 1606 bis 1609 vorzuschlagen.

³⁸ Rudolf II. an Sigismund III., Prag, 16. Februar 1605, in: *The House of Vasa and The House of Austria. Correspondence from the Years 1587 to 1668*, Part I: *The Times of Sigismund III, 1587–1632*, vol. 1, ed. by R. Skowron, Katowice 2016, S. 241-242.

³⁹ Erzherzog Matthias an Sigismund III., Wien, 4. August 1608, in: THVA, S. 256-257.

⁴⁰ Tomasz Poznański / Ryszard Skowron, *Dynastische epistolare Interaktion. Der Briefwechsel von Sigismund III. Wasa und seiner Familie mit dem Haus Österreich*, in: *Monarchie und Diplomatie Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa*, hrsg. v. Kolja Lichy / Oliver Hegedüs, Leiden 2023, S. 62-88.

⁴¹ Sigismund III. an Rudolf II., Krakau, 17. August 1607, in: THVA, S. 247-248.

⁴² Sigismund III. an Rudolf II., Krakau, 4. Jänner 1607, in: THVA, S. 243-244.

Der mit der Krise in Ungarn und konfessionellen Konflikten beschäftigte Kaiserhof in Wien verfolgte gegenüber Polen-Litauen eine Strategie der Risikominimierung: Anerkennung der Autorität von Sigismund III., Aufrechterhaltung diplomatischer Kanäle (oft mittels der Nuntiatur) und Vermeidung von Handlungen, die die Opposition rund um einen antihabsburgischen Mythos hätten konsolidieren können. „Weiche“ Instrumente bauten Einfluss auf, ersetzten jedoch keine politischen Entscheidungen – und diese liefen auf Abwarten und selektive symbolische Unterstützung hinaus. In Polen-Litauen waren die Folgen des Aufstands langfristiger Natur: eine der wichtigsten Folge war die Blockade von Reformen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Ordnung. Zu den Negativfolgen dieser „Normalisierung“ gehörte insbesondere das wachsende Misstrauen der polnisch-litauischen Eliten gegenüber Reforminitiativen, insbesondere dann, wenn diese vom Monarchen und seinem Umfeld ausgingen. Aus internationaler Perspektive betrachtet stand die Zurückhaltung Wiens gegenüber Polen-Litauen im Gegensatz zur Notwendigkeit von Zugeständnissen in Ungarn, was die Entscheidung, sich nicht in die inneren Angelegenheiten von Polen-Litauen einzumischen, zusätzlich verstärkte.

Dieser Vergleich zeigt, dass die Habsburger angesichts der Krisen in Mitteleuropa im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts eine differenzierte, in sich jedoch kohärente Strategie verfolgten. In Polen-Litauen, wo der Konflikt innerhalb des Adels stattfand und seine Legitimation im öffentlichen Recht von Polen-Litauen begründet war, konnte sich Wien Zurückhaltung und Legitimierung ohne Einmischung leisten. In Ungarn hingegen mussten die Habsburger angesichts der massiven Mobilisierung und Unterstützung durch die Osmanen institutionelle Zugeständnisse machen. Infolgedessen wurde der Aufstand von Sandomierz zu einem Wendepunkt, der Reformen in Polen blockierte, und der Bocskay-Aufstand zu einem Symptom der Erosion der habsburgischen Herrschaft und zur Quelle des Widerstands, der sich wenig später in Böhmen und Mähren manifestieren sollte. Diese asynchrone Geographie der Krise erklärt, warum die Region mit solch unterschiedlichen politischen Voraussetzungen in das zweite Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts eintrat, was in der Folge die Dynamik der ersten Phase des Dreißigjährigen Krieges bestimmte.

Ähnlich wie in Polen-Litauen beriefen sich die Stände auch in den habsburgischen Ländern auf ihre historischen Rechte auf Widerstand. In Ungarn stützten sie sich dabei auf das Privileg der Goldenen Bulle von 1222, in weiteren

Kronländern auf ältere Privilegien, die das *ius resistendi* bestätigten. Infolge des Drucks erreichte Matthias mit Unterstützung der Konföderation der Stände, dass Rudolf II. im Juni 1608 auf die Herrschaft über Ungarn, Mähren und Österreich verzichtete. Zudem sah sich Rudolf II. im Juli 1609 zum Erlass des berühmten Majestätsbriefs gezwungen, mit dem religiöse Toleranz und die Rechte der Protestanten garantiert wurden, um die Lage in Böhmen zu beruhigen.

Justyna Gatuszka, Dr., ist Historikerin am Institut für Geschichte der Jagiellonen-Universität in Krakau. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der politischen Kultur des polnisch-litauischen Adels an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, dem Klientelismus, Konfessionsfragen sowie der historisch-kritischen Edition frühneuzeitlicher Quellen. 2023 verteidigte sie ihre Dissertation über Stanisław Stadnicki (ca. 1551–1610), für die sie eine Auszeichnung erhielt. Sie ist Autorin zahlreicher wissenschaftlicher Artikel und Quelleneditionen sowie Leiterin eines NCN-„Preludium“-Forschungsprojekts. Sie wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Stipendium des polnischen Wissenschaftsministers für herausragende junge Wissenschaftler*innen und einem Stipendium der Lanckoroński-Stiftung. Seit 2017 leitet sie das Offene Neuzeitseminar an der Jagiellonen-Universität und engagiert sich in der wissenschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit und Hochschuldidaktik.